Aus dem Tösstal in die weite Welt hinaus

Literatur **Die Biografie des Dichters Jakob Senn ist ein Lehrstück in Sachen Bildung und Frömmigkeit der Landbevölkerung im 19. Jahrhundert. Er kam vor 200 Jahren als armer Bauernbub im hinteren Tösstal zur Welt.**



Endlich geschafft: Das einzige überlieferte Bild von Jakob Senn zeigt ihn als Schriftsteller mit Buch (1862). Foto: zvg

Jakob Senns dramatisches Leben böte durchaus Stoff für eine Netflix-Serie mit mehreren Staffeln. Es ist die Geschichte eines armen Bauernbuben aus dem hinteren Tösstal mit wenig Schulbildung, der nachts Literatur verschlingt und sich nichts sehnlicher wünscht, als selbst Bücher zu schreiben. Und der es nach einer langen Zeit voller Entbehrungen tatsächlich schafft, aus der Enge des Hörnligebiets aufzubrechen in die Welt der Wörter und unglaublichen Geschichten.

«Die Biografie des Dichters Jakob Senn ist jene eines bildungshungrigen Autodidakten, der gegen alle Widerstände seinen Traum verwirklicht, Schriftsteller zu werden», sagt Matthias Peter. Der Publizist, Autor und Regisseur beschäftigt sich seit Jahren mit Jakob und seinem jüngeren Bruder Heinrich.

Ein Fundus an Geschichten

Die Schriften, die die beiden hinterlassen haben, sind für ihn ein Glücksfall: «Die Geschichte der Gebrüder Senn gibt uns heute einzigartige Einblicke in die Anfänge der Alphabetisierung und der Literarisierung der Landbevölkerung im 19. Jahrhundert.» Darum konzipierte Peter zum 200. Geburtstag Jakob Senns eine Wanderausstellung, auch verfasste er ein Theaterstück.

Das abenteuerliche Leben von Jakob Senn (1824–1878) lässt sich von Anfang an detailreich nachzeichnen. Seinen steinigen Weg in die Schriftstellerei hat er selbst in seinem biografischen Roman «Hans Grünauer» beschrieben. Und sein Bruder Heinrich Senn schrieb während 35 Jahren Tagebuch.

Seinen grossen Bruder beobachtete er haargenau, ja er schrieb sogar die Briefe ab, die er von ihm erhielt – aus Zürich, St. Gallen oder Montevideo. Denn ab 1864 versuchte sich Jakob Senn in St. Gallen als Wirt, ging dabei allerdings pleite und flüchtete vor seinen Gläubigern nach Südamerika.

Vom Bauern zum Dichter

Die Flucht aus der Enge des hinteren Tösstals gelingt Jakob Senn allerdings erst mit 32. 1856 findet er eine Stelle als Gehilfe in einem Buchantiquariat in Zürich. Dort veröffentlicht er 1858 humoristische Gedichte über die Limmatstadt («Bilder und Asichte vo Züri») und später auch die «Chelläländer Stückli», eine Hommage an seine Tösstaler Heimat. Seine lyrische Neigung hatte der Volksdichter Jakob Stutz (1801–1877), der auf dem Sternenberg wohnte, bereits Jahre zuvor erkannt und gefördert.

Senns autobiografischer Roman spiegelt kritisch die Rolle der Dorfpfarrer vor 200 Jahren; trotz aller Begabung rät der elitäre Fischenthaler Pfarrer dem Vater, Jakob nicht in die Sekundarschule zu schicken: «Lasst ihn lieber ein Handwerk lernen, etwa just die Bäckerei.»

Pietistische Frömmigkeit

Natürlich könne der Vater letzlich entscheiden, welchen Berufsweg sein Sohn einschlagen solle, allerdings mit der Einschränkung: «Nur versteigt euch nicht in das geschulte Wesen.» Will sagen: Du armer Bauer und Heimweber, bleib beim Webstuhl, und gib dich nicht der Illusion hin, dein Sohn könne etwas Besseres werden. Somit blieb für Jakob Senn letztlich doch alles beim Gehabten: «So war ich denn traurig genug eingeschifft auf der Woge des Lebens, da es wirklich des Vaters ausgesprochener Wunsch war, mich berufsmässig an den Webstuhl zu binden.»

Fortan empfindet Jakob den Konfirmandenunterricht beim Pfarrer als Qual. «Zu Hause bei meinen Büchern und bei unsern häuslichen Andachten war ich fromm, ohne von irgendwelchen Skrupeln des Unglaubens beunruhigt zu werden; dem Pfarrer gegenüber wandelten mich recht freigeistliche, gottlose Gedanken an.» **Christian Kaiser**

200 Jahre Jakob Senn

Zum 200. Geburtstag des Schriftstellers Jakob Senn finden verschiedene Veranstaltungen statt: Eine Wanderausstellung und ein Theaterstück touren ab Januar durch den Kanton Zürich und die Ostschweiz. Zudem ist sein Leben in Romanform neu erschienen.

Jakob Senn: Hans Grünauer. Limmat Verlag, 2024, 360 Seiten
Veranstaltungen: jakob-senn-200.ch

Parabel über das Zusammenhalten

Film **Der Animationsfilm «Die Sirene» erzählt eine Coming-of-Age-Story im Ersten Golfkrieg. Die Bilder von Sepideh Farsi sind mitreissend.**

Der Fussball fliegt auf den Torhüter Omid zu, doch der 14-Jährige wird ihn nicht fangen, denn am blauen Himmel über sich sieht er irakische Kampfflugzeuge. Sie bombardieren die nahe gelegene Ölraffinerie.

Die Szene gleich zu Beginn des Films «Die Sirene» schafft in kürzester Zeit den Kontext: Die unbeschwerte Kindheit Omids ist vorbei, der Iran befindet sich im Krieg, und die Hafenstadt Abadan ist ein kriegsversehrter Ort geworden, den fast alle verlassen – auch Omids Mutter und seine jüngeren Geschwister. Omid selbst aber bleibt und muss sich entscheiden: Kämpft er wie sein älterer Bruder oder kann er sich anderweitig nützlich machen in dieser gefährliche Lage?

Mit «Die Sirene» präsentiert die iranische Regisseurin Sepideh Farsi erstmals einen Animationsfilm. Weltpremiere war im letzten Jahr an der Berlinale, nun kommt er in die Schweizer Kinos.

Im Iran lebt Farsi inzwischen seit 40 Jahren nicht mehr, stattdessen im Exil in Frankreich. Immer wieder behandelte sie in ihren Filmen den Widerstand der iranischen Gesellschaft, zuletzt dokumentierte sie in «Daughters of Iran» die Frauenproteste aus Zusammenschnitten von Handyvideos aus dem Netz.

Verheerende Schlacht

Nun widmet sie sich einem historischen Stoff: dem Ersten Golfkrieg, den der Irak 1980 gegen den Iran begann und der zur verheerenden achtjährigen Schlacht für beide Parteien wurde. Rund eine Million Menschen verloren ihr Leben.

«Dieser Krieg hat die gesamte Region verändert, und er wirkt bis heute nach, nicht nur im Iran und im Irak», sagt Farsi im Gespräch mit «reformiert.». Tatsächlich zeigt der Film auch viel über den heutigen Iran. Die Zeit vor der Revolution lässt sich 1980 zwar noch erahnen, doch der Grundstein für ein restriktives, religiöses Regime ist gelegt. Kopftücher sind für Frauen Pflicht, Alkohol ist verboten.

In diesem Umfeld wird der Protagonist Omid erwachsen. Er leistet schliesslich Widerstand, indem er Menschen mit Essen beliefert, die wie er in Abadan ausharren. Dabei trifft er auf unterschiedlichste Persönlichkeiten: einen Ingenieur, der am Bau der grossen Ölraffinerie der Stadt beteiligt war; eine berühmte Sängerin, die seit der Revolution ihren Beruf nicht mehr ausüben darf und in deren Tochter sich Omid verliebt; und auf die Priester der armenisch-gregorianischen Kirche, die ihr Gotteshaus und das Marienbild nicht verlassen wollen.

Sie habe gezielt «die Vielschichtigkeit der iranischen Gesellschaft aufzeigen wollen», sagt Farsi. Abadan sei früher vergleichsweise international und offen gewesen – durch die armenische Community, aber auch die Ölindustrie, die viele Ausländer ins Land brachte. Mit kräftigen Rot- und Blautönen und einem minimalistischen Animationsstil erschafft der Film mitreissende Bilder, die auch die Brutalität des Krieges gekonnt einfangen.



Er leistet Widerstand: Protagonist Omid in «Die Sirene». Foto: Grandfilm

Die Coming-of-Age-Geschichte entwickelt sich zu einer spannenden Parabel über die Kraft des Zusammenhalts, in der schlussendlich ein religiöses Motiv relevant wird: die Arche Noah, eine Erzählung, welche die Thora, die Bibel und den Koran verbindet. **Cornelia Krause**

Sepideh Farsi: Die Sirene. Grandfilm, 2023, Kinostart: 1. Februar

«Der Krieg hat die gesamte Region verändert, und er wirkt bis heute nach, nicht nur im Iran und im Irak.»

Sepideh Farsi
Regisseurin